

Der Kammerstock

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **12 (1863)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Chateau bis hieher hatten wir eine Stunde gebraucht. Ich hätte von hier direkt nach dem Hintergrunde des Val d'Iliers hinüber steigen können, der drohende Regen hielt mich jedoch davon ab und wir schritten dem Thale der Rhone zu. Allmählig gestaltete sich das walddreiche Thal, durch das wir hinunter zogen, zur wilden Schlucht. In der Tiefe gewährte das Dorf Troistorrens eine pittoreske Ansicht, und mehr und mehr öffnete sich der Blick auf das schöne Thal von Iliers, von der riesenhaften Dent du Midi dominiert, an welcher uns jedoch nur das kahle Fußgestelle zu sehen vergönnt war. Bald begannen Nußbäume und Aebeln das schroffe Berggehänge zu schmücken und zu unsern Füßen breitete sich die fruchtbare Fläche des Rhonethals aus. Nach einem Marsche von drei Stunden erreichten wir die Thalebene und das ansehnliche Dorf Monthey (1362 Fuß) und ohne lange Rast setzten wir den Weg fort über Mauraz, Bionnaz und Vaudry und überschritten bei der Porte du Ser die Rhone, wo ich meinen Führer Claire verabschiedete. Ich wanderte weiter durch schattige Kastanienwälder und über freie Wiesen mit üppigen Nußbäumen malerisch geschmückt nach Villeneuve und von da nach Charney, das ich bei eingetretener Abenddämmerung erreichte.

II.

Der Kammerstock.

Wer das freundliche Glarnerländchen durchzogen hat und dort vom schmucken Kurhause zu Stachelberg aus seine Augen thaleinwärts nach der erhabenen und zugleich malerischen Gebirgsgruppe des firnbedeckten Tödi und Bisertenstocks hinwendet, der gewahrt unter den Bergen niedrigeren Ranges

die den tiefeingeschnittenen grünen Boden des Linththals zu beiden Seiten coulissenartig einfassen, zu seiner Rechten eine waldumkränzte, grüne Pyramide, die sich in einem Schwunge bis zu ihrem spizen Gipfel erhebt. Die vortretende, freie Lage dieses Berges, der dunkelgrüne Wald- und Rasenteppich, mit dem derselbe von oben bis unten bekleidet ist, und die schöne Form seines Gipfels laden den Freund der Natur zu dessen Besteigung ein. Es hat dieser Berg einige Aehnlichkeit mit dem Niesen, doch ist er um tausend Fuß niedriger, und die Kanten, die bei jenem die regelmäßige Pyramidengestalt bedingen, sind hier nicht so scharf ausgeprägt. Er heißt Kammertock. Seine Höhe über das Meer beträgt 6310 Fuß und über den Boden des Linththals 4310 Fuß.

Im Sommer 1854 hatte ich einen kurzen Aufenthalt in Stachelberg gemacht und von da aus den Glärnisch und die Clariden bestiegen. Den Tödi hatte ich schon im Jahr 1853 besucht. Seit meiner Wanderung auf die Clariden war das Wetter schlimm geworden. Der frisch gefallene Schnee zog sich bis über die Boralpen hinunter. Ich blieb unter der sorglichen Obhut der Familie Glarner, welche mit immer gleicher Freundlichkeit und Aufmerksamkeit der Wirthschaft vorsteht, im Thale — ja im Hause festgebannt. Die Gesellschaft war belebt und in bester Harmonie. Spiele und Gespräche verkürzten die Zeit. Da brach Samstag den 29. August wieder ein herrlicher, wolkenloser Tag an. Zwar reichte der neue Schnee noch tief herab und bedeckte die Alpentriften mit seinem weißen Mantel. Der von ihm ausgehende, erfrischende Hauch kühlte die Luft, aber eben um desto sicherer konnte auf einige Dauer des wiedergekehrten schönen Wetters gerechnet werden. Meine Augen waren auf den Kammertock gerichtet, dessen Gipfel im Gold der Morgensonne erglühete. Ich versprach mir von ihm eine ebenso lohnende

Aussicht, wie ich sie von dem, dem Rurhause gegenüber sich erhebenden Saasberge aus genossen, und rasch war der Entschluß zu dessen Besteigung gefaßt. In der Person meines Landsmannes Herr St. aus B. ward mir ein angenehmer Reisegefährte zu Theil und in Begleit eines jungen Menschen, der einigen Proviant trug, reisten wir um $1\frac{1}{2}$ Uhr Morgens ab. Der Weg führte uns zuerst eine gute halbe Stunde lang am linksseitigen Ufer der wild daher brausenden Linth bei den Häusern und Kartoffelpflanzungen von Ennetlinth vorüber thalaufwärts, bis da, wo der Fätschbach, der am Clausen entspringt und durch die Firne der Clariden genährt wird, aus der bewaldeten Felskluft hervorbricht und in sehenswerthem Fall über die hohe Felsenstufe der Thalwand hinunterstürzt, um sich mit dem Thalwasser zu vereinigen. Wir überschritten den Bach und hier fing das Steigen an. Der Weg schlängelte sich ziemlich jähe an gebüschigen Halden und weiter oben durch dickstämmige Tannen- und Buchenwaldungen empor. Die Grashalme, die tausend buntfarbigen Blümlein, Blätter und Gesträuche waren reich mit Thau behängt und funkelten im Strahle der Sonne wie Edelsteine. Ueber uns sahen wir durch das leicht bewegte Baumgezweige das reine Blau des Himmelsgewölbes schimmern. Wie wir höher flogen, entwickelte sich der Umkreis und die Gebirgsmassen traten auseinander. Herrlich waren durch das Tannendickicht die kahlen Felsenmauern des Zingel anzusehen, die uns gegenüber, jenseits der Schlucht des Fätschbachs immer höher, immer gewaltiger sich aufthürmten und in ihrem Anfluge von frischem Schnee, der an den kahlen Wänden nur theilweise zu haften vermochte, wie mit Silber bestreut erschienen. Zuweilen war uns ein Blick in die tiefe schattige Kluft des Fätschbachs geöffnet, und wir sahen den wilden Bergstrom weißschäumend in seinem felsigen Bette von Klippe zu Klippe

niederstürzen und mit seinem Gisch die Uferwiesen und das Moos auf den Steinen befeuchten. Jenseits waren an den steilen begrastten Halden die Häuser von Frittern gruppiert; wir verfolgten mit den Augen den Weg, der steil und rauh gegen den Urnerboden und Clausen hinaufführte. Allgemach lichtete sich die Waldung und wir kamen bei den verlassenen Staffeln des untersten und mittleren Lagers der Kammeralp vorbei. Das Vieh befand sich auf dem obersten Lager, von dem die leichte Decke des frisch gefallenen Schnees bereits weggeschmolzen war. Ueber grasreiche Tristen stetsfort ansteigend, erreichten wir dasselbe nach einem Marsche von ungefähr $2\frac{1}{2}$ Stunden. Ohne Rast setzten wir jedoch unsern Weg fort, da uns der nahe gerückte Gipfel des Berges winkte. Die weitläufigen Tristen der Kammeralp umfassen das gesamte mittlere Gehänge des Nordabhanges des Kammerstocks und bilden gleichsam eine breite Zone zwischen der Waldung, welche mit ihrem dunkeln Mantel die unterste Stufe des Berges bekleidet, und dem obern steilen, theilweise noch für Schafe zugänglichen und mit Gesträuche und Tanngruppen bewachsenen Gehänge, das sich gegen den Gipfel zuspitzt. In der Nähe besehen zeigte sich jetzt der oberste Absturz des Gipfels wilder und steiler, als aus der Ferne, ja, es schien uns jetzt geradezu unmöglich zu sein, in gerader Ansteigung denselben besteigen zu können. Wir hielten uns oberhalb den Alphütten mehr westlich und schritten einem gegen uns ziemlich schroff abfallenden, begrastten Bergrücken zu, der die Kammeralp von der Orthaldenalp trennt und der gegen die Höhe des Grates anstieg, der sich vom Gipfel des Kammerstocks unter dem Namen Orthaldengrat westwärts hinauszieht und gegen die Claridengruppe verläuft. Ein kaum sichtbarer Pfad führte uns den steilen, begrastten Halden entlang aufwärts nach einem Einschnitt jenes Bergrückens. Die Stelle,

wo man diesen erreicht, heißt der Geistritt und von hier an geht es längs der westlichen Kante des Gehänges sehr angenehm von Stufe zu Stufe über Alpweide empor. Einzelne Restchen frischen Schnee's, die gegen die Grathöhe zu die schattigeren Stellen des Bodens ausfüllten, schmolzen vor dem warmen Strahl der hellleuchtenden Sonne fast vor unsern Augen hinweg. Das Ziel nahte; schon bemerkten wir den Schafhirten von Orthalden, wie er sich auf der sonnigen Alpenspitze des Kammerstocks lustig herumtummelte, und in wenigen Augenblicken hatten wir selbst auch dieses Ziel erreicht.

Es war 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Wir hatten somit im Ganzen vier Stunden gebraucht, d. h. von Stachelberg bis zum obersten Lager des Kammerstocks 2 $\frac{1}{2}$ und von da bis auf den Gipfel 1 $\frac{1}{2}$ Stunden. Der Tag war prachtvoll; die Natur glänzend frisch, wie wenn sie sich mit einem neuen Festkleide geschmückt hätte. Die Firnen prangten in dem reinen Schneegewand, das sie bedeckte, die Felskämme und Alpen hatten sich bereits wieder davon befreit und zeigten sich wie durch kunstreiche Hand gereinigt, buntfarbig im ganzen Zauber ihrer Schönheit. Wir lagerten uns auf dem beschränkten Flächenraum des Gipfels auf den weichen Rasenteppich nieder und schwelgten in dem Genuße des reichhaltigen Panorama's, das uns in großartigen Bildern umgab. Die Aussicht vom Kammerstock ist in ihren Hauptzügen derjenigen des Saasberges sehr ähnlich, umfaßt auch ungefähr das nämliche Gebiet, wie diese, jedoch in anderer Gruppierung und ist auch nach meinem Urtheil imposanter und charakteristischer. Die Riesen des Glarnerlandes, die Clariden, der majestätische Dom des Tödi, der silberweiße Bisertenstock, der schreckbare Selbsanft, der wilde Risten und Ruchi mit dem schneebelasteten Regel des Hausstocks stehen dem Schauenden näher

und zeigen ihm ihre eisgekrönten Stirnen, ihre tief durchfurchten Felsenleiber und die blauschimmernden Gletscherbänder, die sie umgürten. Man sieht tief hinein in die von himmelhohen Wänden eingefassten Gründe des Sandbachs und der Limmern. Dicht zu den Füßen liegt in schwindlichem Abgrunde der Kessel der Fismattalp und nur mit einigem Grausen wirft man einen Blick auf die fahlen Felswände, in welchen der Kammerstock nach dieser Seite abgestürzt ist. Der ganze Thalboden der Linth, von der Stelle wo sie aus dem Engpaß der Pantenbrücke hervorströmt bis hinaus nach Schwanden und Enneda, ist den Blicken geöffnet. Man zählt die Häusergruppen, die Fabrikgebäude, die Kirchen und Dörfer von Anfang bis zu Ende des Thales. In flüchtiger Begrüßung weilt das Auge an den Fenstern, an der Altane, auf der sonnigen Riesterrasse des Stachelbergbades. Ueber den grünen, steilen Wald- und Alpbergen, die Reihe hinter Reihe das Thal auf der Ostseite einrahmen, thronen die schneebesäumten Firsten des Leiterberges und Käpfstöck und in weiterer Begrenzung erscheinen hinter der Niederung des Richetlipasses der Firnwall des Sardonas und thalauswärts die Bergzüge, die Glarus vom Weisstannenthal scheiden, bis zu den Gipfeln, die den Wallensee beherrschen. Zur Linken des Thales aber steigt in ihrer drohenden Majestät die Masse des Glärnisch empor mit seinen umgletscherten Felsenmauern und den hohen Binnen des Brenelsgärtli und des Bächisstöck, die in scharfen Profilen gegen das dunkle Blau des Himmels ausgeschnitten waren. Ein freundliches Bild bietet die grüne, mit Häusern und Baumgruppen gezierte Wiesenterrasse des Braunwaldberges, die als westliche Wandung des Linththals zwischen Luchsingen und Stachelberg steil und felsig gegen dasselbe abfällt. Ein eigenthümliches Gemälde findet sich wieder in der Felsenkette des Zingel, die vom Ortstock bis zum Glatten

sich ausdehnt und in naher Begrenzung des Horizonts denselben in wilden und kühnen Formen schneidet. Man verfolgt die Geschiebhangen am Fuß der riesenhaften, durchaus kahlen Flühe, die Schafristen und die steilen Grasblanken von Stufe zu Stufe bis fast auf die grüne Fläche des Urnerbodens herunter. Zwischen dem Glatten und dem Zingelpfad ragt aus dem Hintergrunde der wilde Felsenkopf der Schächenthaler-Windgelle empor und hinter dem Einschnitt des Klausenpasses treten neue entferntere Berggestalten auf. Man erkennt bei näherer Prüfung mit Freuden in dem schroff-abgeschnittenen Felsenkopf die Firntuppe des Titlis, den nackten Schloßberg zu seiner Rechten und die aus weiten Firngefilben ragenden Felszacken der Spannörter zu seiner Linken. Dieses ist in allgemeinen Zügen die Skizze der Aussicht, wie sie uns auf dem Gipfel des Kammerstocks in ausgezeichneter Klarheit vor Augen stand. Wir trennten uns ungern von diesem erhabenen Naturgemälde. Immer und immer wieder haftete unser Blick bald auf diesem, bald auf jenem Gegenstande, bald in des Thales tiefem Grunde, bald an den senkrechten Wänden, die dasselbe umschlossen, bald auf dem lieblichen Grün der Alpentristen, bald an den weißen Firnen, die sich in des Himmels Blau erhoben. Endlich nach einem Aufenthalt von etwa drei Stunden brachen wir auf und um nicht auf dem nämlichen Wege zurückzukehren, überstiegen wir noch eine Strecke weit die begrasteten Höhen des Orthalpengrats, das Auge stetsfort an dem uns umkränzenden Panorama weidend, bis wir auf der Seite des Fismetenthales eine Stelle erspähten, wo wir ohne Gefahr an Geröllhalden und steilen Rasenhängen gegen dasselbe niedersteigen konnten. Bald wurde das Gehänge weniger steil und wir richteten unsere Schritte nach dem Staffel der Alp Bärenboden, der sich an dem südwestlichen Absturz des

Grates befindet und den wir in einer Stunde erreichten. Es war derselbe Staffel, in dem ich auf der Wanderung nach den Clariden mein Nachtquartier genommen hatte und dessen freundliche Bewohner ich gerne wieder besuchte. Ein Becher kühler Milch ward dankbar angenommen und sodann auf bekannten Pfaden der Heimweg angetreten.

Munter schlenderten wir längs den Alpentriften hinunter. Bald nahm uns lieblicher Schatten auf, denn die Sonne stand schon tief am abendlichen Horizonte. Weiter unten traten wir in stämmige Hochwaldung, durch welche uns der Weg bis auf das zahme, hübsche Wiesenplateau führte, das die unterste vorspringende Stufe des Berges bildet und von welchem der aus den Schluchten der Fismattalp hervorbrechende Schreyenbach in schönem Fall hinunter in den Thalboden der Linth stürzt. Dieser wurde denn auch bald erreicht und nach einem Marsch von drei Stunden, vom Bärenboden hinweg, rückten wir noch frisch und rüstig im gastlichen Kurhause ein.

Ich möchte die Wanderung auf den Kammerstock jedem Gaste, der nur einigermaßen an das Bergsteigen gewöhnt ist und der Sinn hat für großartige Naturanschauungen, empfehlen. Sie läßt sich ganz bequem in einem Tage vollbringen und bietet des Interessanten Vieles dar. Man kommt so recht in die Alpenwelt hinein und kann sich ein vollständiges Bild gewinnen von der topographischen Lage, den Formen und dem Charakter des gesamten Gebirgsstocks, der das Linththal umkränzt.
